

Kölns weibliche Seite

TANZ Bibiana Jiménez würdigt Katharina Henot

VON MELANIE SUCHY

Zwischen der Kirche St. Andreas und dem Bankgebäude tost der Wind in der Kölner Innenstadt. „Geld!“ rufen die Tänzerinnen und rennen wie gehetzt umher. Dann „Steuer“, „Frau“, „Chefin“, „Mann“, „Trump“, „Hexe“. Zuletzt: „aber unerbittlich“. So wirft die Tanztheaterperformance mit dem Titel „heX-heX – Die Henot Verschwörung“ der Kölner Choreographin Bibiana Jiménez auf etwas altbackene Art den Zuschauern Denk- oder Themenbröckchen hin. Später folgt „die Lüge“. Die wird von der Frau, um die es hier geht, angewendet, um den erfolgreichen Postbetrieb ihres verstorbenen Vaters weiterzuführen. Später wird sie selbst derart verleumdet, dass ihr der tödliche Hexenprozess gemacht wird, in Köln, im Jahr 1627: Katharina Henot.

Johannah May stellt sie dar, nein: deutet sie an, indem sie anfangs mittanzt mit zwei ebenso schwarz Gekleideten, später steht, kniet und spricht sie: aufrecht und „unerbittlich“. Henot gab nie auf. Hier klebt sie Luftpostbriefe zu, ein kleiner szenischer Witz – tatsächlich schrieb sie Briefe aus dem Kerker. Sie erklärt nun, fast lachend, warum die Anklagepunkte Lügen seien. Wie und warum hätte sie denn alte, kranke Leute verzaubern, also töten sollen?

Die Choreographie zeigt Momente von Freiheit, wenn sich die Tänzerinnen Geraldine Rosteius und Lisa Freudenthal biegen, beugen und strecken, zitiert Hexenklischees, wenn sie sich mit Besen vergnügen, die sie zwischen ihre Beine stecken, und lässt sie wie fremdgesteuerte Figuren ruckeln. Sie schubsen und krallen und streichen als personifiziertes Gesetz mit erhobenem Zeigefinger durch die Luft. Sie argumentieren zackig mit Gesten, brechen ab, reden weiter, egal ob jemand sie versteht, und fesseln die Angeklagte. Die extreme Gewalt aber ist nur hörbar: etwas wie Schreie von Gefolterten und ihren Peinigern tönt schon zu Beginn aus den Lautsprechern, verfremdet, wie vor 400 Jahren eingemauert und von Carl Ludwig Hübsch in die ansonsten hallende, klackernde, rasselnde Tonspur eingefügt.

Die Performance hängt leider mit Tanztheaterklischees wie dem herumfliegendem Papier – Postgut – und einem Seil oder einer Spur aus verknoteten Klamotten teilweise etwas durch. Sie beschließt eine Trilogie auf den Spuren der weiblichen Seite Kölns, also über Frauenfiguren der Kölner Geschichte. Zuvor ging es um Agrippina und die Heilige Ursula – auf die verweist im Innern von St. Andreas ein „Blutbrunnen“.

Weitere Vorstellung am 4. Mai um 20 Uhr, open-air, Andreaskloster 1, Eintritt frei.



Lisa Freudenthal beim Henot-Projekt Foto: Meyer Originals